Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 34

Illustration: Bärner Bürgerchor

Autor: Bieri, Fred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bärner Bürgerchor

(Gang Bern murbe in den letten Tagen mit Steuerbetreibung6=3ahlungebefehlen überrafcht.)



Rupfst Du mein Vaterland, Mich nun mit starker Hand, Daß mir nichts bleibt.

Seil Dir Selvetia, Sast noch den Waibel ja, Den ich erst gestern sab,

Der mich betreibt.

Frangchen

legte, daß es wohl ratsam wäre, wieder eine Wache aufzuftellen. Und dabei bemerkte er, daß sein Nachtrefugium zwischen dem besagten Pfade und der Straße C lag und daß er von der Hütte aus beide Wege beobachten konnte. Also stellte er in der Nähe der Hütte die Schildwachen auf, und kaum geschehen, kam balb kaput, knieschnappend ein Offizier auf der Straße und siebe, es war der Heiri.

"Pos Chaib, das hät meini pressert!" stieß der Korporal beraus und ging auf den Leutnant zu, um zu melden. Der aber, im Banne seines Ursebbeschwures, winkte von Weitem mit der Hand ab. Doch kam er auf die Hütte zu, noch immer keuchend und pustend, mit bochschlagendem Herzen. Aber er sprach keine Silbe. Er schien taubstumm geworden zu sein. Die Mannschaft machte ehrerbietig Plat, aber er winkte fortwährend mit den Händen ab, wenn einer etwas fragen wollte. Küstlier S. bemerkte balblaut zu einem andern:

"Du, da da ine bat en Bogel."

Ein anderer, der ein weicheres Herz und seinen Pudel immer bei sich hatte, um von Zeit zu Zeit hinein zulegen, glaubte, es sei dem Herrn Leutenant etwas zugestoßen, und zog sein Tröstchen aus der Tasche und bot es dem Herrn Leutnant mit den Worten:

"Band Sie en Schluck Borar, Berr Leutenant?"

Henri interessifierte sich gar nicht dafür, warum sich ber Posten aus eigenem Antrieb verändert hatte. Korporal Henrich werder beite ihm darüber reserieren, aber Heiri winkte ab, nahm den angebotenen "Wehrmannskalender", tat einen krästigen Zugdarauß, um seine blöben Knochen wieder zu beleben.

Dann schlief er ziemlich balb ein und Korporal S., der irgend etwas zurückzuvergelten batte, schickte eine Meldung an ben Einheitskommandanten: "Meldung von U.Dff.-Posten Nr. 1: Leutnant S. ist in schwerer Ermattung auf dem Posten angefommen und spricht kein Wort. Er ist sofort eingeschlasen."

Das Geständnis Seinrichs des Leutnants vor dem Sauptmann nach Gesechtsabbruch soll eine Zangengeburt gewesen sein — — —

In der folgenden Nachtübung mußte er auf Patrouille. Der Hauptmann, der ibm offensichtlich etwas "laden" wollte, gab ibm vorsichtshalber einen erfabrenen Patrouilleur mit, auf dessen Rat er eventuell hätte bören können.

Aber — selbst ist der Mann. Aller gute Rat wurde versschmäht, wesbalb jener Ratgeber notorisch schwieg und blind mitbumpelte, wobei der Herr Leutenant ein Zickzack schlug. Eistig schnüffelte Heinrich in der Karte herum, als er schon zwei Stunden auf Weg und Steg herumgeirrt war, obne eine Spur vom Feinde zu sinden. Dabei drehte er den Kompaß nach allen Seiten, wie ein Affe ein Spiegelchen, als ob sich die Magnetnadel nach seinem Verstande drehen sollte. Weil sie dies jedoch, ihrem bessern Naturgesetze solgend, unterließ und beharrlich nach Norden binneigte, wurde Heinrich ganz verwirrt.

Daß ihm aber auch so ein Zeug in die Hand gegeben werden mußte obne Gebrauchsanweisung, gerade wie mit dem neuen Zeißfeldssecher, mit dem man nicht umzugehen wußte. Er drebte sich auf dem Absaße im Kreise herum, immer seine Kenntnisse und den Kompaß prüsend, denn ein Teil der beiden war der dumme. Endlich, nach langem Hins und Herraten schlug er mit sessem Tritt einen Weg ein, immer der Kompaßnadel solgend und nach einer kurzen Stunde gelangte er — horribile dietu! — wieder nach Hause, in die eigenen Truppen hinein, während er den Feind suchen sollte.

Da stieß er naiv, blamiert wie er sich hatte, ländlich sittlich beraus:

"Der chaibe Kompaß ischt verkehrt gloffe!"

Seitdem heißt er der Kompaßheiri und wird als folder weiter existieren, so lange er seine O-Beine gerade biegen kann.